



Stiftung  
**Verbundenheit**  
mit den Deutschen im Ausland

## **Rede**

von

**Oberbürgermeister**

**Dr. Oliver Junk**

bei der Präsentation des

**Buches „Heimat-Identität-Glaube“**

von Hartmut Koschyk

am 19. Februar 2018

in der Internationalen Privaten Grundschule

Schloss Thiergarten in Bayreuth

## Rede

der aus dem Amt scheidende CDU-Generalsekretär Peter Tauber zitierte gestern Friedrich Rückert: „Füge Dich der Zeit, erfülle Deinen Platz und räum ihn auch getrost. Es fehlt nicht am Ersatz.“

Meine Damen und Herren,

so gerade scheiden wenige Menschen aus Amt und Funktion. Schauen Sie aktuell nach Berlin!

Zu den wenigen Menschen, die das ganz gerade gemacht haben, gehört Hartmut Koschyk.

Aus einem sicheren Mandat und einer tollen Position als Bundesbeauftragter auszuscheiden und sich dann dennoch für seine Überzeugungen weiter ins Zeug zu legen, das, lieber Hartmut, nötigt mir allerhöchsten Respekt ab.

Und eben nicht auf den Golfplatz gehen, mit einem schönen Abschiedsinterview im Nordbayerischen Kurier, sondern ein solch umfassendes Werk vorzulegen.

Kein Abschluss Deines Wirkens und Deines politischen Arbeitens, da bin ich sicher, aber doch vielleicht ein Stück Rechenschaft für geleistete Arbeit.

Denn mit diesem Buch verbindet Hartmut Koschyk zeitgeschichtliche Zusammenhänge, politische Entwicklungen, aber auch ganz persönliche Überzeugungen und Sichtweisen.

Also ein Geschichtsbuch, aber auch ein Hartmut-Koschyk-Kompass-Buch, fachlich fundiert, mit Leidenschaft geschrieben.

Lieber Hartmut, ich durfte Dich ja auch als Mitarbeiter gut fünf Jahre unmittelbar beobachten.

Du hast Dich in Deiner Zeit als Abgeordneter immer durch einen klaren Kurs ausgezeichnet, Dich um Deine Themen gekümmert. Und Du hast als Fundament Deiner Arbeit stets den Dreiklang von „Heimat – Identität - Glaube“ gesehen.

Und Du hast Dich – dieses persönliche Wort sei erlaubt – nicht nur um Inhalte, sondern auch um Menschen gekümmert.

Auch um mich, lieber Hartmut,

(....)

es ist kein Geheimnis, dass auch der nicht ganz einfache, risikoreiche Schritt, im Juli 2011 in Goslar als Oberbürgermeister zu kandidieren eng mit Dir abgestimmt war.

Die Entscheidung, nach 15 Jahren die Bayreuther Heimat zu verlassen und in Südniedersachsen, im Harz, sesshaft zu werden.

Oder war Bayreuth überhaupt gar nicht meine Heimat, schließlich bin ich in Frankfurt am Main geboren, im mittelhessischen Wetter bei Marburg groß geworden und zur Schule gegangen.

Meine Damen und Herren,

da sind wir bei der Heimat. Ja gerade ein ganz spannendes Thema, nachdem in Berlin – im Innenministerium – auch der Bereich „Heimat“ angesiedelt werden soll.

In linken Studentenstädten fragen sich viele, was das eigentlich soll, oder ob jetzt auch die AfD Teil der Groko in Berlin werden soll.

Der Tagespiegel kritisierte unter der Überschrift „Deutschland im Trachtenjanker“ das geplante Ministerium in Berlin

Aber ganz so neu ist auch nicht. Denn nicht nur in Bayern gibt es seit 2014 unter Markus Söder ein Staatsministerium der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat: Auch die noch recht frische schwarz-gelbe Regierung in NRW hat im vergangenen Jahr ein Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung geschaffen.

Inhaltlich geht es um die Stärkung von ländlichen Räumen, Themen wie ärztliche Versorgung und ÖPNV,

Politisch – das ist offenkundig – geht es darum, den Begriff nicht allein der AFD zu überlassen.

Ob die Themen tatsächlich nach Berlin gehören?

Ist Heimat nicht vielmehr Sache der Kommunen, der Kommunalen Selbstverwaltung, der Regionen?

Ich bin da nicht sicher, gewiss hat Heimat auch eine bundespolitische, ja eine internationale Bedeutung.

Millionen Deutsche haben ihre Heimat verloren, Millionen Menschen sind bis heute auf der Flucht.

Bis 1969 gab es ein Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte.

Damals – und rein rechtlich gesehen bis zur Wiedervereinigung – gehörten die faktisch verlorenen Ostgebiete, gehörte die Heimat der Ost- und Westpreußen, der Schlesier und Pommern noch zu Deutschland. Keine Bundesregierung hatte ihre Heimat je aufgeben wollen

Bayern hat zudem eine lange Tradition als neue Heimat der vertriebenen Sudetendeutschen. Alle bayerischen Ministerpräsidenten haben sich auf Sudetendeutschen Tagen für Forderungen nach Rückkehr, Entschädigung oder zumindest einer Anerkennung des den Vertriebenen widerfahrenen Unrechts bejubeln lassen.

Das Recht auf die Heimat ist im Übrigen keine deutsche Erfindung. Die Vereinten Nationen haben es früh für die vertriebenen Palästinenser gefordert.

Auch heute in Deutschland gilt: Wer kommt und bleiben darf, für den soll Deutschland eine neue Heimat werden. Wer wieder gehen will oder muss, dem soll die Rückkehr in seine hoffentlich bald wiederaufgebaute Heimat sicher ermöglicht werden.

Nach Auffassung von Hartmut Koschyk, so schreibt jedenfalls DIE WELT in ihrer jüngsten Freitagsausgabe muss das geplante Ministerium der einheimischen Bevölkerung helfen, eine Antwort zu finden auf die Frage: Was ist unsere Identität zwischen einer globalisierten Welt und unserer heimatlichen Region?

Gut, meine ich wenigstens, dass wieder von Heimat die Rede ist

Auch wenn, so schreibt die WELT ebenfalls am vergangenen Freitag

ZITAT

„eine eigentümliche Verklemmung im Umgang mit dem Begriff festzustellen ist, den 90 Prozent der Deutschen bejahen.“

ZITAT ENDE.

Meine Damen und Herren,

Es gibt sicher unterschiedliche Auffassungen, was Heimat ist und welche Bedeutung sie für die Menschen hat.

Es ist noch nicht lange her, da war das “Heidi” und “Der Förster vom Silberwald” und “Die Sennerin von St. Kathrein”.

Heimat, das waren Trachtengruppe und Blaskapelle, der Nachhall von nationalem Pathos und das deutsche Wesen, an dem die Welt genesen sollte. Heimat war der erklärte Feind aller Spät-Achtundsechziger und anderer progressiver Weltbürger.

“Heimat”, höhnte der “Spiegel” vor nur wenigen Jahren,

ZITAT

“das ist der Lindenbaum, unter dem Vater Staat und Mutter Natur einträchtig im Kreis ihrer Lieben beieinander sitzen und sich freuen, dass alles ist und bleibt, wie es immer war.”

ZITAT ENDE

Heimat also irgendwie etwas für ewig Gestrige? Was verstaubtes?

Heimat wird heute anders bewertet. Überall begegnet einem dieser Begriff, nicht nur bei Koalitionsverhandlungen in Berlin, der Wert von Heimat ist gestiegen. Ja, ganz sicher, Heimat erlebt eine Renaissance.

Längst sind auch die ehemaligen Spötter umgeschwenkt und heimgekehrt.

(....)

Das gilt auch für die sprachliche Heimat,

Dialekte sind nicht länger verpönt als Ausdruck von Ungebildetheit. Regionale, deutsche Mundarten sind wieder hoch im Kurs.

Auch singt man wieder deutsch, die eigene Sprache taugt für aktuelle Musik. Eine regelrechte „neue deutsche Welle“ hat eingesetzt.

Ebenso gewinnt „Heimat“ mit Blick auf die zeitgenössische Literatur an Bedeutung. Sie alle kennen die regionalen Anbindungen in aktuellen Krimis, z. B. bei Kommissar Kluffinger aus dem Allgäu oder seiner Kollegin Pia Kirchhof im Rhein-Main-Gebiet.

Zusammengefasst heißt das: Kunst ist ein verlässlicher Seismograph für gesellschaftliche Änderungen. Und sie zeigt ganz deutlich: Es ist nicht mehr uncool, kein Kosmopolit zu sein und seine Stadt, sein Land zu



mögen.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Warum ist das eigentlich so? Warum ist Heimat wieder so positiv besetzt?

Ja, lieber Hartmut, vielleicht weil – Du sprichst in Deinem Buch von „unverkrampt“ – weil uns heute ein unideologischer Zugang zum Begriff „HEIMAT“ gelingt.

Und was ist nun Heimat?

Zunächst hat ja jeder ein anderes Bild im Kopf, wenn er an Heimat denkt:

(...)

Weinberge an der Mosel

Dunkle Tannen im Schwarzwald

Das Festspielhaus in Bayreuth

Im Harz denken wir an das Fachwerk, den Brocken, die Natur,

Aber Heimat ist noch mehr als diese Bilder.

Die Erinnerung gehört dazu, die ins unterbewusste Gedächtnis eingebrannte Mischung aus Geschmack, Geruch, Geräuschen, der Duft von Bratwurst und Rotkohl auf dem Küchentisch, die hohen Wolken, die Luft, die nach dem Morgennebel über herbstlichen Wiesen riecht.

Heimat ist Bratwurst und Fränkisches Bier, der Dialekt der Kindheit, das Klopfen der Schafkopfkarten auf dem Wirtshaustisch, die Lieblingsmusik der Eltern, das Gutenachtgebet, der Geruch von Lebkuchen und Weihnachtsbaum im Wohnzimmer und das Aroma der Sonntagsbrötchen.

Für 89 Prozent der Deutschen werden Heimatgefühle ausgelöst von ihrer näheren Umgebung, von der Familie, dem Freundeskreis.

Im Internet habe ich folgende Heimatdefinition gefunden:

ZITAT

“Wo ich mich geborgen fühle und Vertrauen habe, bin ich zu Hause. Heimat sind die Geborgenheitsnischen auf dem Lebensweg, in denen man dem eisigen Gegenwind entgehen, Kraft tanken kann, um ihm dann umso standhafter die Stirn zu bieten.”

Meine Damen und Herren,  
das ist Heimat im Zeitalter der Globalisierung. Oder eine andere  
Wahrnehmung von Heimat im Zeitalter der Globalisierung.

Hartmut Koschyk schreibt in seinem Buch:

ZITAT

„Heimat, Identität und Glaube helfen den Menschen, die  
Herausforderungen der Globalisierung zu meistern und ihnen weltoffen  
zu begegnen ohne entwurzelt zu werden. Globalisierung ohne  
gleichzeitige „Beheimatung“ im materiellen und immateriellen Sinn  
erzeugt Spannungen und Desintegration.“ Zitat ENDE.

Während unsere wirtschaftlichen Tätigkeiten also immer weitere Räume  
benötigen und zum Teil jede Bodenhaftung verlieren, suchen wir doch  
immer kleinere Räume, in denen wir uns zu Hause fühlen und ein Gefühl  
der Zugehörigkeit entwickeln können.

Zu Hause sein - warmes Gefühl in einer kalten Welt, in der Mensch nur  
Halt findet, wenn er Heimat hat. Durch Orte, Menschen, Glauben, den  
Kokon des Vertrauten, das Gefühl von Beständigkeit.

Heimat: Ort der Erinnerung, des Innehaltens, des Beharrens und des  
Widerstands gegen den rasenden Wandel.

Meine Damen und Herren,

Es gibt etwas in unserer menschlichen Natur, das sich den permanenten

Beschleunigungen widersetzt.

Man kann das Wachstum eines Kindes nicht beschleunigen.

Man kann die Entstehung eines Kunstwerkes nicht beschleunigen.

Man kann das Gesundwerden oder das Krankwerden nicht beschleunigen.

Man kann den Reifeprozess eines guten Weines nicht beschleunigen.

Heimat ist eben auch Entschleunigung.

Und Heimat stellt für Hartmut Koschyk das entscheidende Fundament für die eigene Identität dar.

Denn Zugehörigkeit gehört dazu, ganz sicher auch die Sprache, der Glaube, religiöse Traditionen.

Koschyk schreibt:

ZITAT

Ein in sich ruhendes Heimatbewusstsein, verbunden mit gesicherter Identität und lebendigen Glaubensüberzeugungen ist die Voraussetzung für ein gedeihliches und respektvolles Zusammenleben mit anderen Nationen, Kulturen und Religionen.

ZITAT ENDE

Positives Bewusstsein für Tradition und Heimat stellt für Hartmut Koschyk gerade kein Gegensatz zu einer offenen, toleranten und neugierigen Identität dar.

Heimatverbundenheit und Weltoffenheit sind keine Gegensätze.

Daheim ist man dort, stellte der Schriftsteller Christian Morgenstern einmal fest, daheim ist man, „wo man verstanden wird“.

Also nicht unbedingt da, wo man geboren wurde oder wohnt, sondern da, wo man sich angenommen fühlt. Und verstanden wird man, ganz gleich wo man sich aufhält von denen, die auf derselben Wellenlänge liegen.

Und das macht doch die Geschichte, das Leben von Hartmut Koschyk deutlich:

Seit frühester Kindheit und Jugendzeit haben Koschyk die Themen „Heimat-Identität-Glaube“ entscheidend geprägt, besser formuliert: die Themen mussten ihn prägen.

Als 1959 geborener Sohn heimatvertriebener Oberschlesier mit vielen Verwandten im damals geteilten West-, Mittel- und Ostdeutschland musste Hartmut Koschyk sehr früh bewusst werden, wie einschneidend der Verlust der angestammten Heimat für Menschen ist, wie stark dieses Trauma die eigenen Identität beeinflusst und wie aus der Zuversicht des Glaubens die Kraft erwächst, sich an einem neuen Ort wieder eine

Existenz aufzubauen und auch dort „heimisch“ zu werden, ohne die angestammte Heimat zu vergessen.

Insofern fühlt sich Koschyk, wie er schreibt, natürlich und bewusst als Franke, weiß sich von der altbayerischen Bevölkerung zu unterscheiden, aber die schlesischen Wurzeln seiner Vorfahren sind ein wichtiger Teil seiner Identität, den er als bereichernd empfindet und nicht missen möchte.

Meine Damen und Herren,  
lassen Sie mich jetzt ganz konkret auf das Buch eingehen:

Ich möchte Ihnen ungern eine Zusammenfassung aller Buchkapitel geben, aber doch hinreichend Appetit dafür machen, dass Buch zu kaufen oder sich schenken lassen.

Das **1. Kapitel** „Heimat – Nation – Staat im 18. und 19. Jahrhundert“ umfasst einen Diskurs zur Besonderheit des „Heimatgefühls“ in Deutschland, dessen Wurzeln in der späten Gründung des deutschen Nationalstaates 1871 liegen sowie einen historischen Abriss der Vertreibungen und fehlende Lösungen von Minderheitenfragen, vor und nach dem 1. Weltkrieg, dem Nationalsozialismus und der Katastrophe des 2. Weltkrieges sowie der Flucht und Vertreibung der deutschen Volksgruppen in Mittel- und Osteuropa und der ehemaligen Sowjetunion nach 1945.

**Im 2. Kapitel** „Die deutschen Heimatvertriebenen im Kontext deutscher und europäischer Teilung und Einheit“ beschreibt der Autor zunächst die Unterschiede bei der Eingliederung der deutschen Heimatvertriebenen in der SBZ und späteren DDR sowie in den westlichen Besatzungszonen und in der Bundesrepublik Deutschland nach deren Gründung.

Nach der Analyse der Unterschiede bei der Eingliederung der deutschen Heimatvertriebenen in der SBZ und späteren DDR sowie in den westlichen Besatzungszonen und in der Bundesrepublik Deutschland geht Koschyk auf das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen unter kommunistischer Herrschaft in den Staaten Mittel- und Osteuropas und der ehemaligen Sowjetunion ein und zeigt auf, dass so uniform sich die kommunistische Welt auch präsentierte, so verschieden doch die Minderheitenpolitik war.

**Im 3. Kapitel** beschreibt Koschyk die Aufarbeitung von Flucht und Vertreibung und die Traumata von Vertriebenen und Flüchtlingen in Deutschland und Europa. In einem historischen Abriss wird aufgezeigt, dass das Thema Flucht und Vertreibung der Deutschen nach dem 2. Weltkrieg lange Zeit ein verschüttetes Thema war.

Im Zusammenhang mit der notwendigen Aufarbeitung des NS-Regimes unterblieb nach Koschyks Auffassung eine ebenfalls notwendige Auseinandersetzung mit dem Schicksal der Heimatvertriebenen. Im

Vordergrund standen die wirtschaftliche und soziale Integration der Heimatvertriebenen.

Der Kalte Krieg, die Ost-Westauseinandersetzung, der Streit um die Ost-Verträge machten hingegen nach Koschyk eine tiefe Reflexion über das Thema Flucht und Vertreibung nicht möglich und im kollektiven Bewusstsein ist der Heimatverlust Millionen Deutscher nie in seiner Dimension erfasst worden.

Die deutsche Wiedervereinigung 1990, durch die die Nachkriegsordnung überwunden wurde und in deren Rahmen die Bundesrepublik mit seinen östlichen Nachbarn die Staatsgrenzen staatsrechtlich eindeutig definierte, läutete laut Koschyk eine Neubetrachtung des Vertreibungsschicksals in Politik, Wissenschaft und Gesellschaft in Deutschland und Europa ein.

Erst jetzt, so Koschyk, aufgrund der politischen Entwicklung und aus einer gewissen historischen Distanz, war der Weg geebnet für historisch-politische Diskussionen, die sowohl die Opferperspektive, die Täterfrage als auch die Weitung des Blicks auf ähnliche historische Vorgänge in anderen Gebieten Europas angemessen berücksichtigten und so maßgeblich zu wiedererwachtem bzw. – vor allem bei jüngeren Menschen – zu neuem Interesse beitrugen.

Hartmut Koschyk beschreibt, dass mit dem Wegfall der starren Polarisierung im Kalten Krieg sich gesamtgesellschaftlich die Chance zu einer Neupositionierung des Themas von Flucht und Vertreibung ergab und formuliert, dass



Zitat

nach Sprengung des verengten politisierten Erinnerungsrahmens nun gewissermaßen ein jahrzehntelanger gesamtgesellschaftlicher Erinnerungsstau gesprengt wurde. „

Günter Grass' Novelle „Im Krebsgang“ (2002) sowie Fernsehproduktionen wie „Die Flucht“ (ARD, 2007) oder „Die Gustloff“ (ZDF, 2008) stünden als Beispiele hierfür stellvertretend.

Im Weiteren zeigt Koschyk auf, dass das Thema „Flucht und Vertreibung“ zunehmend in der politischen Mitte in Deutschland verankert wurde. Die Einführung eines Gedenktages für die Opfer von Flucht und Vertreibung sowie die Errichtung der Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung sind dafür lt. Koschyk ein Beleg.

**Das 4. Kapitel** analysiert die Minderheitenpolitik in Deutschland und Europa nach der Epochenwende 1989/90.

Koschyk blickt hier insbesondere auf die europäische Ebene, die Minderheitenpolitik der Europäischen Union, die insbesondere im Zuge der EU-Osterweiterung weitere Impulse für den Schutz der nationalen Minderheiten in Europa setzen konnten.

Durchaus nicht unkritisch bemängelt Koschyk, dass er den bisherigen rechtlichen Schutz nationaler Minderheiten durch nationalstaatliche Regelungen sowie durch bilaterale und internationale Abkommen für unzulänglich hält.

Koschyk plädiert nachdrücklich dafür, dass die Rechte der nationalen Minderheiten und Volksgruppen auch im Gemeinschaftsrecht der Europäischen Union verankert werden sollten und verlangt, dass das Thema Minderheitenschutz in die Diskussion um die Weiterentwicklung der Europäischen Union einzubringen

**Das letzte und 5. Buchkapitel** befasst sich mit der religiösen Dimension der Vertriebenen- und Minderheitenfrage.

Auch die Religion eher ablehnenden Mitbürger müssen laut Koschyk anerkennen, dass die auf universale Geltung angelegten Prinzipien Europas wie Menschenrechte, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und soziale Gerechtigkeit nicht zufällig auf dem Boden Europas geboren sind.

Koschyk schreibt:

ZITAT

Der säkulare Staat stiftet keinen Lebenssinn; er sättigt nicht die transzendentalen Bedürfnisse des Menschen. Es ist der Glaube, der den Menschen über den säkularen Horizont hinausweist auf einen Frieden, der höher ist als alle Vernunft und alle politische Gestaltungsmacht; es ist der Glaube, der den Menschen zu ergänzen und in seiner Begrenztheit geradezu zu stabilisieren vermag.

ZITAT ENDE

Das letzte Buchkapitel beinhaltet auch einen Diskurs zur Ächtung von Vertreibungen und dem Minderheitenschutz als politische und moralische Herausforderung und kommt zum Ergebnis, dass Minderheitenpolitik Friedenspolitik im besten Sinne ist.

Im abschließenden **Ausblick** geht Koschyk der Frage nach, wie Minderheitenpolitik in Deutschland, in Europa und weltweit. Dabei reflektiert Koschyk auch über eine Neuausrichtung des Amtes des Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, das er – wie Sie wissen - in der zurückliegenden Legislaturperiode innehatte

Meine Damen und Herren,

ich hoffe wir sind uns einig: Heimat, Identität, Glaube oder Heimat, Identität und Wertekompass sind eine gute Versicherung gegen Extremismus und Fanatismus.

Sie kennen den Satz: „Solange Heimat da ist, spürt man sie kaum. Wie gute Luft, die man atmet und für selbstverständlich hält. Erst wenn beides fehlt, erkennt man ihren Wert.“

Lasst uns weiter dafür arbeiten!

Lieber Hartmut, vielen Dank für diese großartige Publikation; Meine Damen und Herren, Danke fürs Zuhören.